KATHOLISCHE
KIRCHEN
GEMEINDE
MARIA FRIEDEN
HAMMINKELN

PFARRBRIEF

Sommer 2024

PFARRFEST

Sonntag, 22. September 2024

10.00 UHR GOTTESDIENST
HEILIG KREUZ MEHRHOOG

ANSCHLIESSEND GEMÜTLICHES BEISAMMENSEIN
MIT KÜHLEN GETRÄNKEN UND IMBISS

Wir freuen uns auf jede*n von Euch!

KATHOLISCHE
KIRCHEN
GEMEINDE
MARIA FRIEDEN
HAMMINKELN

(Ver-) Änderungen

„Alles neu macht der Mai“ – diese Redewendung kennen Sie bestimmt auch und sie stammt aus einem Frühlingslied, das der Schriftsteller Hermann Adam 1820 geschrieben hat. Der „Wonnemonat“ Mai steht dabei für das Aufblühen der Natur und ist somit ein Symbol für Aufbruchstimmung, Veränderung und Neuanfang!

Wieso ist dieser Spruch für uns als Pfarrgemeinde gerade jetzt relevant? Der Monat Mai ist doch schon Geschichte und wir befinden uns bereits im Juni, wenn Sie diesen Pfarrbrief in den Händen halten. Tatsächlich aber stehen aktuell große Veränderungen für unsere Pfarrei an, bzw. haben bereits stattgefunden:

Bereits im April wurde Pfarrer Lamers mit einer Festmesse verabschiedet. Er verlässt uns nach 9 Jahren als leitender Pfarrer und wechselt nach Rheinberg. Ebenso sagen wir Ende Juni Namasté zu Pater George. Gleichzeitig freuen wir uns, dass wir dann mit Thomas Linsen unseren neuen leitenden Pfarrer begrüßen dürfen. Erfreulicherweise haben sich aber auch einige Gemeindemitglieder ausbilden lassen, den Beerdigungsdienst zu übernehmen bzw. Wortgottesdienste zu feiern. Wir sehen also viel Veränderung im Personalkarussell und in der Organisation der Gottesdienste.

Der Zusammenschluss von bisher eigenständigen Pfarrgemeinden und die Einführung der pastoralen Räume wird zeitnah weitere signifikante Veränderungen für uns bedeuten. Wie genau sich diese auswirken, werden wir abwarten müssen. Und last but not least, gehen sehr bald die Umbauarbeiten der Heilig-Kreuz-Kirche nebst Pfarrheim in Mehrhoog an den Start.

„Nichts in der Geschichte des Lebens ist beständiger als der Wandel“ – dies gilt auch für Maria Frieden. Und wie Franz Kafka schon sagte: Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.

In diesem Sinne, Ihnen allen eine gute Zeit auf unserem gemeinsamen Weg.

Für das Redaktionsteam
Michael Terhorst

Das Karussell

Jardin du Luxembourg

Mit einem Dach und seinem Schatten dreht
Sich eine kleine Weile der Bestand
Von bunten Pferden, alle aus dem Land,
Das lange zögert, eh es untergeht.
Zwar manche sind an Wagen angespannt,
Doch alle haben Mut in ihren Mienen;
Ein böser roter Löwe geht mit ihnen
Und dann und wann ein weißer Elefant.

Sogar ein Hirsch ist da, ganz wie im Wald,
Nur dass er einen Sattel trägt und drüber
Ein kleines blaues Mädchen aufgeschnallt.

Und auf dem Löwen reitet weiß ein Junge
Und hält sich mit der kleinen heißen Hand,
Dieweil der Löwe Zähne zeigt und Zunge.

Und dann und wann ein weißer Elefant.

Und auf den Pferden kommen sie vorüber,
Auch Mädchen, helle, diesem Pferdesprunge
Fast schon entwachsen; mitten in dem Schwunge
Schauen sie auf, irgendwohin, herüber –

Und dann und wann ein weißer Elefant.

Und das geht hin und eilt sich, daß es endet,
Und kreist und dreht sich nur und hat kein Ziel.
Ein Rot, ein Grün, ein Grau vorbeigesendet,
Ein kleines kaum begonnenes Profil.
Und manchesmal ein Lächeln, hergewendet,
Ein seliges, das blendet und verschwendet
An dieses atemlose blinde Spiel

(Rainer Maria Rilke)

Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung.

(Kol 1,15)

„Mit einem Dach und seinem Schatten dreht …“ beginnt das nebenstehende Gedicht von Rainer Maria Rilke: „Das Karussell“. Der Satz endet mit: „…aus dem Land, das lange zögert, eh’ es untergeht.“

Das Karussell, eine Kindheitserinnerung, ein Kindheitstraum, der die Unbeschwertheit der Kindheit ins Erwachsenenalter hinüberretten will? Ist das die Sehnsucht, die in uns schlummert, wenn wir glauben, die vermeintliche Leichtigkeit der Kindheit gegen die Zwänge des Erwachsenenalters durch Spiel und Spaß, durch Freizeitentspannung hinwegzaubern zu können, in dem wir einfach die Seele baumeln lassen?

Das Dach im Gedicht hat keine Bodenhaftung, es wirft nur den Schatten der Illusion! - In der Kindheit hat das seine Berichtigung, die wir gerne in die spätere Lebenszeit übernehmen möchten. Wir zögern deswegen, das Land der Kindheit untergehen zu lassen.

Das Gedicht endet mit: „… und kreist und dreht sich nur und hat kein Ziel. …“ und: „…, das blendet und verschwendet an dieses atemlose blinde Spiel.“ Entspannung, Spiel, Freizeit, Ferien bleiben ohne Ziel, wenn sie gegen die alltägliche Wirklichkeit gesetzt werden. Sie bedürfen einer Wurzel, um den Ernst des Lebens mit der schöpferischen Leichtigkeit des Daseins zu verbinden. Wir bedürfen ja – bei aller Ernsthaftigkeit – dieser spielerischen Wirklichkeit in unserm Leben.

Wir können uns im Spiel verlieren oder Im Spiel eine höhere Qualität des Lebens gewinnen. Das Spiel bekommt dadurch eine neue Bedeutung. Es ist dann nicht Spielerei, Verspieltheit, Tändeln mit dem Leben, es ist Substanz des Lebens. Es ist Grundlage der Freiheit. Wir können unsere Gedanken spielen lassen und in Freiheit entscheiden. Das Gedankenspiel verschafft uns den Spielraum, nicht zwanghaft handeln zu müssen.

In den Jahren 1948/52 schon hat Pater Hugo Rahner SJ, der Bruder von Pater Karl Rahner SJ, in dessen Schatten er später stand, ein Büchlein mit dem Titel: „Der spielende Mensch“ herausgegeben. Darin stellt er das Spiel als Wesenselement des Menschen in der Menschheitsgeschichte dar und führt es unmittelbar auf Gott zurück.

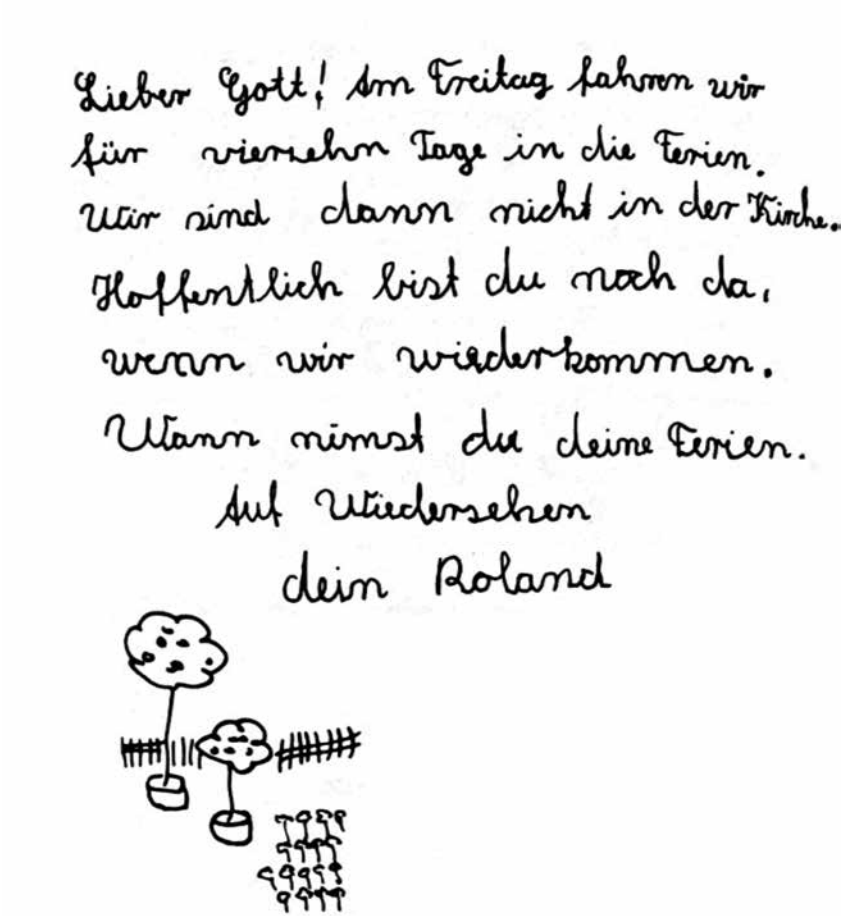
In diesem kleinen Bändchen wird dargelegt, dass das Spiel der Seinswiklichkeit Gottes, des Menschen und letztlich auch der Schöpfung innewohnt. Es sind die Freiheit des Spiels und das Spiel der Freiheit und nicht der Zwang die Grundlage der Schöpfung. Der Mensch, der sich aus den Zwängen des Alltags befreien möchte, wird folglich nicht der Wirklichkeit entfliehe: er wird der Wirklichkeit neuen Freiraum schaffen, indem er „die Seele baumeln lässt“. Es ist das Spiel selbst, dass wir uns im Spiel frei entfalten können,

Einen spielenden Gott sich vorzustellen, wird manchem schwerfallen. Da denken wir vielleicht an Götter, die mit dem Menschen ihr Spiel treiben.

Der Gedanke Gott mit Spiel zu verbinden, ist uns fremd. Und doch: Spiel ohne ursprüngliche Anbindung an unseren Ursprung zu sehen, ist Flucht in die Unwirklichkeit.

Bei Hugo Rahner ist etwas ausgedrückt, was wir zunächst nicht mit Glaube und Religion zusammenbringen. Wir sehen Glaube oftmals als etwas Anstrengendes, häufig auch Quälendes. Quälend ist die Wirklichkeit ohne Religion, weil sie keine Perspektive bieten kann, Götter-, Gottesglaube ist insoweit knechtend, so er nicht die befreiende Aussicht des in Gott befreiten Menschen in sich birgt. Nur die Gottesidee – nicht die zwanghafte Gottesvorstellung - bietet die Chance, das Spiel als Größe in unser Leben einzubringen, ansonsten gibt es nur den Zwang der Zweckmäßigkeiten und Spiel bleibt Illusion

Wie fremd uns der Gedanke ist, Gott mit Spiel, Entspannung, Freizeit, Ferien zu verbinden, zeigt ein Kindergebet aus den 70-er Jahren:



Quelle: GTB 73

Die Frage hat es in sich!!! Gott nimmt Ferien und bei uns geht das Licht aus, Ich nehme Urlaub vom Leben und bei mir geht das Licht aus.

Das ist der Schlüssel. Entspannung, Spiel, Freizeit, Ferien Urlaub müssen ihre Wurzeln tief in unserem Wesen haben, damit sie nicht ins Leere führen.

Wir bedürfen nicht des Ausstiegs aus der spielerischen Freiheit, sondern des Einstiegs, indem wir uns zur Freiheit berufen fühlen. Wir sind zur Freiheit, zum Spiel veranlagt.

Wenn das Spiel mit all seinen Facetten nicht zu unserem Leben gehört, haben wir nie Entspannung.

Wir können nicht „die Seele baumeln lassen“, indem wir aus der Realität aussteigen, wir können nicht in das Karussell der Kindheit zurück, Wenn die Freiheit des Spiels nicht zu unserer Realität gehört, erliegen wir der Illusion des „Karussells“.

Damit kommen wir zu einem neuen Gesichtspunkt des Spiels, der Freiheit. Die Wurzel liegt in der Schöpfung. Das Selbstbewußtsein des Menschen hat sich in der Menschheitsgeschichte entwickelt. Johann Gottfried Herder (1744-1803) hat im Verlauf seines Lebens einen Wandel vollzogen. Nachdem er zunächst den Menschen als Stiefkind der Natur sieht, bezeichnet er ihn 1770 in einem Traktat über den Ursprung der Sprache als Erstgeborenen der Schöpfung. Jürgen Moltmann, ein evangelischer Theologe, hat 1971 in Anlehnung an diese Erkenntnis einen Artikel herausgegeben, mit dem Titel: „Die ersten Freigelassenen der Schöpfung“.

Im Kolosserbrief heiß es über Jesus Christus:
Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes,
der Erstgeborene der ganzen Schöpfung.
(Kol 1,15)

Freisein hängt mit der Berufung des Menschen zur Freiheit zusammen. Der Mensch ist zur Freiheit berufen. Er ist in Jesus Christus der Erstgeborene der ganzen Schöpfung, das Spielerische der Schöpfung, weil in Christus die Schöpfung eine neue Ausdruckskraft gefunden hat. Im Menschen erfüllt sich im Ernst des Spiels, was im Alten Testament über die Weisheit Gottes gesagt wird:

„Ich war seine Freude Tag für Tag
und spielte vor ihm allezeit.“ (Spr 8,30b)

Franz-Josef Pail

Pfarrei Maria Frieden nahm Abschied von einem „Seelsorger auf Augenhöhe“

Pastor Ralf Lamers mit Festmesse und Empfang feierlich verabschiedet

Das Kirchenschiff von St. Pankratius in Dingden war so vollbesetzt wie sonst nur an Weihnachten oder Ostern: Viele Gläubige, Weggefährten, Verbands- und Vereinsvertreter waren am 13. April in die Samstagabend-Messe gekommen, um sich von Pastor Ralf Lamers zu verabschieden. Der 60-jährige Seelsorger wechselt im Sommer von Hamminkeln auf die andere Rheinseite. Künftig will sich der bisherige „Leitende Pfarrer“ von Maria Frieden wieder mehr auf seine seelsorgerischen Aufgaben konzentrieren – und weniger auf Verwaltungsleitung und Führung.

„Ein trauriger Tag für uns“, sagte Pfarreiratsvorsitzende und Küsterin Nicole Brinks nach der Festmesse in ihrer Rede. Dabei begann die Zeremonie alles andere als betrüblich: Fahnenträger, Schützen, Kolpingmitglieder, Feuerwehrleute und Messdiener zogen feierlich mit großem Einzug zusammen mit dem Pfarrer und Diakon Heinz Grunden in die Pfarrkirche ein. Vielstimmig wurden die fröhlichen Lieder der Osterzeit gesungen. Das Emmaus-Evangelium des Sonntags passte perfekt: „Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?“ (Lk 24,32)

Als Zelebrant stellte Pastor Lamers diesem Text einen Auszug aus Antoine de Saint-Exupérys „Der kleine Prinz“ gegenüber, der statt der Lesung vorgetragen wurde: „Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar, man sieht nur mit dem Herzen gut!“ Beide Zitate konnten alle Gottesdienstbesucher auf kleinen Kärtchen schwarz auf weiß mit nach Hause nehmen. In seiner Predigt stellte Ralf Lamers die Verbindung zwischen den Texten her – und gleichzeitig sein priesterliches Programm, das die Menschen und ihre Anliegen in den Mittelpunkt nimmt. Nicht immer ernst, moralisch oder gar bitter, sondern freundlich, hilfsbereich und zugewandt – stets mit einem Quäntchen Humor. Typisch Lamers, als die Messdiener die Spruch-Kärtchen mit den Kollektenkörbchen herumgaben: „Sonst dürfen sie immer etwas hineintun, heute ausnahmsweise auch mal was herausnehmen!“

Das „Denk-mal“ to go als Abschiedsgeschenk.
(alle Fotos: Käthe Liedmann)

Überhaupt wurde an dem „traurigen Tag“ auch viel

Feierlicher Einzug mit vielen Fahnenträgern und Abordnungen der hiesigen Vereine.

gelacht. Pfarrer Ralf Lamers fiel sichtlich ein Stein vom Herzen, dass – wie er am Ende freimütig bekannte – Tag und Stunde des Abschieds nun da seien. Bereits im Mai 2023 hatte er angekündigt, dass er Maria Frieden nach acht Jahren verlassen werde. Mit großer Dankbarkeit schauten viele Rednerinnen und Redner auf die Zusammenarbeit und das Zusammenleben mit dem beliebten Geistlichen zurück: Nicole Brinks verknüpfte das Wirken in unserer Pfarrei mit den Attributen des Leitbilds von Maria Frieden: „Glaubwürdig, lebendig, stark, mutig und nah: Das war Pastor Ralf Lamers für uns!“ Die Nähe habe sich besonders gezeigt, wenn er Kinder segnete und sich dafür vor ihnen hinkniete. „Ein Seelsorger auf Augenhöhe“, im wahrsten Sinne des Wortes. Als Abschiedsgeschenk überreichte sie das Denk-Mal im Miniaturformat, das unter Lamers‘ Ägide auf dem Gelände des früheren Klosters Mari-

Pastor Lamers erläuterte in seiner Predigt die kleinen Kärtchen, auf denen die Kerntexte der Messe notiert waren.

Viele Gemeindemitglieder und Gäste waren zur Verabschiedung von Pastor Lamers gekommen, um die Heilige Messe in der St. Pankratius-Pfarrkirche in Dingden mit ihm zu feiern.

envrede errichtet wurde. Hermann-Josef Stenkamp vom Kirchenvorstand schloss sich dem Dank an. Bernhild Bielefeld dankte in ihrem Grußwort für die vier katholischen Kindergärten und Heimleiter Niko Ridder fürs Sankt-Josef-Haus. Der Dingdener Löschzugführer der Freiwilligen Feuerwehr, Andreas Boland, überreichte Ralf Lamers dessen Helm als Erinnerung, den er bei seinen vielen Einsätzen als Notfallseelsorger getragen hat. Schulleiter Donald Grüter erinnerte an die vielen Schulgottesdienste – und gab dem scheidenden Pastor zusammen mit drei ebenfalls anwesenden Kommunionkindern aus der Ludgerischule noch eine Note mit auf den Weg: „Ganz klar eine Eins!“

Und wieder ein Lacher: Denn für die drei Kinder war die Abschiedsnote nicht das Allerwichtigste dabei, denn sie wollten sogleich wissen, ob es für die Teilnahme an der Festmesse auch die Perlen gibt, die sie während der Vorbereitungszeit sammeln. „Selbstverständlich“, lachte Lamers. Für emotionale Momente sorgte die Ansprache von Gerda Derstappen, die als Haushälterin mit Ralf Lamers nach Dingden gekommen war und mit ihm nach Rheinberg weiterzieht.

Bei der anschließenden Party im Saal Hoffmann war Gelegenheit, sich persönlich von Ralf Lamers zu verabschieden, was viele Gemeindemitglieder nutzten. *Norbert Neß*

Adieu, Pater George!

Der Ordensgeistliche verlässt Ende Juni unsere Pfarrei Maria Frieden

Eine „kleine Gemeinde“ war immer das Ziel von Pater George Kalachirayil. In Loikum hat es ihm daher gut gefallen. Schnell war er Teil der Dorfgemeinschaft in dem kleinen Ortsteil und in unserer Pfarrei. Er begeisterte viele mit seinen Yoga-Kursen und brachte neue Impulse in die Gemeindearbeit.

Von Wesel-Flüren war er im April 2020 in die Hamminkelner Pfarrei Maria Frieden gekommen. Ende Juni verlässt er unsere Pfarrgemeinde. Gemeindemitglieder und Aktive in der Pfarrei Maria Frieden bedanken sich bei Pater George für seine Arbeit und wünschen ihm für seinen weiteren Lebensweg alles Gute!

Yoga-Kurse? Das lag bei Pater George auf der Hand, denn der Kameliter-Bruder hat neben Theologie auch Psychologie studiert - und er ist ausgebildeter Yoga-Lehrer. „Wäre es nach meinem Vater gegangen, wäre ich Ayurveda-Arzt geworden wie er“, verriet er der Pfarrbrief-Chronistin anlässlich eines Dienstantritts in unserer Gemeinde. Doch während der Abiturzeit in Indien hatte der 63-Jährige viel Kontakt zu Priestern, auch durch den kirchlichen Jugendbund. Und so änderte sich sein Berufswunsch, den er im Rückblick als „gereifte Entscheidung“ bezeichnet.

Mit ihm hielt in den Kirchen von Maria Frieden die moderne Technik am Altar Einzug: Vom silbernen Notebook las er statt aus gedruckten Bücher die Tagesgebete, Impulse und Texte während der Heiligen Messe ab. *NN*

Der Schnappschuss zeigt Pater George - wie immer fröhlich lächelnd - bei der Verabschiedungsfeier von Pastor Lamers.

„Jetzt ist der richtige Zeitpunkt zu gehen“

Nach neun Jahren als leitender Pfarrer hat Ralf Lamers die Pfarrei Maria Frieden in diesem Frühjahr verlassen. Kurz vor seiner Verabschiedung haben wir uns zum Interview für den Pfarrbrief getroffen, auf die Zeit in Dingden und Umgebung zurückgeblickt und über Beweggründe, Besonderheiten und Baustellen gesprochen.

Herr Pfarrer Lamers, Sie verlassen die Pfarrei Maria Frieden in Kürze. Warum haben Sie sich dazu entschieden?

Pfarrer Lamers Dafür gibt es mehrere Beweggründe. Das habe ich ja auch schon an verschiedenen Stellen und auch im Gespräch mit vielen Gemeindemitgliedern erklärt: Zum einen, und das ist der Hauptgrund, weil ich jetzt noch das Alter habe, nochmal zu wechseln, nochmal etwas anderes zu beginnen. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt zu gehen, jetzt kann ich nochmal Fuß fassen in einer neuen Gemeinde, Kontakte knüpfen und Freunde finden – das ist auch mit Blick auf das Älterwerden ein wichtiger Aspekt für einen Priester. Und auch für meine Haushälterin Gerda Derstappen, die mir hier in den vergangenen neun Jahren eine wichtige Stütze war, bedeutet der Ortswechsel, dass die Wege zu ihrer Familie nicht mehr so weit sind. Etwas, das meine Entscheidung nun noch beschleunigt hat, das habe ich ja ebenfalls schon erläutert, ist auch die zügige Einführung der pastoralen Räume.

Warum hat das die Entscheidung beschleunigt?

Pfarrer Lamers In Wachtendonk, wo ich ja vor meiner Zeit hier in Maria Frieden war, habe ich schonmal die Fusion von Gemeinden begleitet, und auch hier, als ich 2015 gekommen bin, habe ich das Zusammenwachsen der einzelnen Gemeinden zur Großgemeinde begleitet, denn da ging es mit dem Pastoralplan und allem weiteren ja erst so richtig los. Und jetzt steht mit den pastoralen Räumen ein weiterer Schritt der ‚Arbeitsverdichtung‘ an. Ich habe 22 Jahre lang in leitender Position solche Prozesse begleitet und das kann und will ich nicht nochmal. Da muss ich auch auf meine Gesundheit hören, denn Corona-Erkrankungen und Diabetes haben ihre Spuren hinterlassen. Und hier bleiben, in einem Team eines neuen leitenden Pfarrers, das ist in der Konstellation immer für beide schwierig. Daher war klar: Ich werde gehen. Vor einiger Zeit hat das doch Neuseelands Ministerpräsidentin gesagt: Ich habe keine Kraft mehr, das Amt so auszuführen, wie ich es möchte – ich höre auf. Dafür hat sie viel Respekt erhalten. Und so ist es auch ein bisschen für mich.

Wenn Sie jetzt zurückblicken auf Ihre Zeit hier in Maria Frieden: Wie fällt ihr Fazit aus? Wie war’s denn hier?

Pfarrer Lamers Das lässt sich natürlich nicht so einfach in einem Satz beantworten. Ich blicke auf

viele schöne Erlebnisse und Dinge zurück: Da war jetzt gerade erst die Fahrt zum Kreuzweg auf der Halde der ehemaligen Zeche Prosper-Haniel. Oder das Denk-mal – ein wirklich wunderbares Projekt. Auch die erfolgreiche Sanierung der Kirchen, in meiner Zeit hier sind ja fast alle angegangen worden.

Es gab auch viele tolle Begegnungen, schöne Gottesdienste (z.B. zum 10-jährigen Bestehen von Maria Frieden). Aber: Es war auch nicht alles einfach. Wir hatten hier teils auch schwierige Konstellationen, schwierige Themen und Entscheidungen, die Kraft gekostet haben. Ein Beispiel: Die Gottesdienst-Ordnung. Die musste angepasst werden und es war natürlich nicht immer zur Freude aller, wenn der Gottesdienst nicht mehr zur gewohnten oder gewünschten Zeit angeboten werden konnte. Das weniger werdende Personal, aber auch weniger Gläubige: Das war und bleibt eine Herausforderung.

Was würden Sie denn sagen, was unterscheidet Maria Frieden von anderen Gemeinden, was ist hier die Besonderheit?

Pfarrer Lamers In Wachtendonk waren es vorher auch drei Gemeinden, es war aber natürlich räumlich und personell kleiner. Hier ist es mit den fünf Kirchorten deutlich größer. Was vielleicht besonders ist: Hier treffen auch ganz verschiedene menschliche Mentalitäten in den unterschiedlichen Kirchorten aufeinander: Die Dingdener fühlen sich eher als Westfalen und auch wegen der Schullandschaft nach Bocholt orientiert (Schule ist immer ein wichtiger Faktor für das Zusammenleben, da hat die Gesamtschule jetzt auch verbindenden Charakter), in Mehrhoog oder Hamminkeln ist das wieder anders.

Die Vielfalt ist es also auch, was Maria Frieden auszeichnet, absolut. Jeder Ort hat sein eigenes Gesicht, seine eigenen Traditionen. In Hamminkeln wird zum Beispiel die Ökumene sehr stark gelebt. Das soll so sein dürfen und das bereichert die Pfarrgemeinde durchaus. Aber das macht ein gemeinsames Ganzes natürlich auch etwas schwieriger.

Das heißt, da würden Sie noch eine der „Baustellen“ für die Zukunft sehen?

Pfarrer Lamers Es wird einfach auf Dauer nicht mehr alles möglich sein. Dann muss man auch mal ins Auto oder aufs Fahrrad steigen, weil es gerade nicht im eigenen Ort angeboten wird. Da muss alles etwas durchlässiger werden, denke ich. Wirklich erfreulich ist, dass wir jetzt zwei Gemeindemitglieder haben, die sich im Beerdigungsdienst engagieren und sich 20 Leute gemeldet haben, die künftig Wortgottesdienste feiern können. So kann viel gestaltet werden. Das ist etwas sehr Ermutigendes, dass die Leute sich einbringen.

Was werden Sie denn am meisten vermissen?

Pfarrer Lamers Die Begegnung mit den Menschen hier. Das kurze Gespräch beim Einkaufen, die Kontakte, die Vertrautheit. Die Kinder, die einen zum Beispiel durch die Projektwoche kennen und dann sagen: ‚Mama, das war der Pastor!' Landleben werde ich weiterhin haben, ich bin ja ein Dorfkind, die Stadt ist nichts für mich.

Haben Sie hier einen Lieblingsort?

Pfarrer Lamers Das Denk-mal! Ich komme ja aus einer Gärtnerfamilie, über meinen Opa, meinen Vater – es ist augenfällig, dass ich da auch dran hänge. Als der Winter zu Ende war, habe ich da die Brombeeren zurückgeschnitten. Und mancher hat mich bestimmt mit der grünen Gießkanne am Rad gesehen, mit der ich anfangs immer den neu gepflanzten Baum gegossen habe. Oder Unkraut jäten – ich habe mich dort körperlich „ausgepowert".

Ich mag an diesem Ort auch, dass er ganz unabhängig von den fünf Kirchorten ist und ich bin direkt von Anfang an mit dabei gewesen, als er geplant und allmählich Gestalt annahm. Der Ursprungsgedanke war ja eine „Naturkapelle" am ursprünglichen Kloster. Wie sich das alles entwickelt hat und wie schön es geworden ist: Das ist etwas Einzigartiges, was ich hier erlebt habe. Das ist jetzt mein Lieblingsort!

Was fällt Ihnen denn spontan ein, wenn ich Sie nach besonderen Ereignissen frage?

Pfarrer Lamers (lacht) Das ist immer schwierig, wenn man das so ad hoc beantworten soll. Aber sicherlich die Feier des zehnjährigen Bestehens von Maria Frieden. Und auch mein silbernes Priesterjubiläum, das beim Pfarrfest in Mehrhoog mit vielen Gästen gefeiert wurde. Das war für mich persönlich natürlich ein besonderer Tag.

Auf andere Weise war die Corona-Zeit eine besondere Zeit, in der wir ja auch viel Neues lernen mussten: Digitale Gottesdienste, Online-Impulse, die wir dann vor der Kamera gesprochen haben. Aus der Krise heraus haben wir viel Neues entdeckt, von dem sich manches wirklich bewährt hat, was es jetzt immer noch gibt.

Sie waren hier ja auch als Feuerwehr-Seelsorger aktiv – werden Sie das künftig auch weitermachen?

Pfarrer Lamers Ja, das habe ich wirklich gerne gemacht hier im Löschzug in Dingden. Das war wirklich toll – auch, wenn wir einige heftige Einsätze hatten und nachbereitet haben. Das war oft sehr intensiv. Toll ist einfach das große Engagement: Zum Beispiel der ökumenische Gottesdienst zum Frühlingstreff im Gerätehaus, das war etwas Besonderes. Meine Hoffnung ist, dass ich das an meiner neuen Stelle auch machen kann.

Wie geht's denn nach Ihrem Abschied hier weiter? Starten Sie direkt in Rheinberg?

Pfarrer Lamers Nach meiner Verabschiedung hier steht ja erst noch die Visitation des Weihbischofs hier in der Pfarrei an. Und dann habe ich erstmal eine Auszeit, um durchzuatmen, um Kräfte zu sammeln. Im Juli bin ich in einer Reha-Maßnahme, von der ich mir neue Impulse erhoffe. Und danach geht es dann in Rheinberg los.

Worauf freuen Sie sich denn an Ihrer neuen Wirkungsstätte?

Pfarrer Lamers Ich freue mich auf den priesterlichen Dienst. Man muss eine gewisse Liebe zum Menschen haben, um Priester zu sein. Der Beruf lebt vom Vertrauen der Menschen, dass man bereit ist, ins Gespräch zu kommen. Menschen nahe zu sein, sie ein Stück ihres Weges begleiten zu können, das macht den Beruf aus und ihn besonders. Dadurch, dass ich dort nicht der leitende Pfarrer bin, werden meine Aufgaben auch etwas anders sein. Natürlich werde ich auch Gremienarbeit haben, ich habe auch hier immer gerne mit dem Kirchenvorstand und dem Pfarreirat zusammengearbeitet. Aber auch das hat, beispielsweise in der Corona-Zeit, in der viele adhoc-Entscheidungen anstanden, für die Gottesdienste oder die Kindergärten etwa, viel Kraft gekostet.

Das glaube ich gerne. Wie haben Sie denn hier am besten abschalten und auftanken können?

Pfarrer Lamers Ich bin schon immer gerne mit dem Fahrrad unterwegs gewesen, typisch Niederrheiner. Und auch hier bin ich viel gefahren, gerne die 20 Kilometer bis zum Rhein, bis nach Bislich. Ich liebe die Natur. Deswegen war ich auch gerne in der Dingdener Heide. Man nimmt die Sachen anders wahr, wenn man mit dem Fahrrad unterwegs ist. Und hier gibt es ja reichlich Möglichkeiten: über Dingden-Berg, in die Heide rein oder über Hamminkeln, am schwarzen Wasser vorbei, nach Flüren – da gibt's dann ein Eis zur Belohnung. Da kriegt man schon den Kopf frei. Aber auch am Denk-mal oder in der Dingdener Kirche, wenn ich dort verweile, eine Kerze anmache – eben das mache, was andere Christen auch machen.

Was haben Sie denn sonst für Tipps für Ihren Nachfolger – also, was sollte er sich unbedingt ansehen?

Pfarrer Lamers Das Denk-mal natürlich (lacht). Und die Dorfkirche in Loikum – sowas ist heute selten geworden, es ist ein bisschen Nostalgie mit den Kühen dahinter, den beiden Kneipen daneben, so sah es früher fast überall aus. Der uralte Kirchturm in Dingden ist auch etwas Besonderes, da ist die Grundsubstanz noch mittelalterlich, das ist ganz selten. Die Fachplanerin aus Köln, die die Bausubstanz geprüft hat, war hellauf begeistert. In puncto Geschichte darf das Humberghaus nicht fehlen. Die Kirche in Ringenberg ist auch ein besonderes Bauwerk und wenn ich dort bin, würde ich mir auch immer das Schloss ansehen.

Was wünschen Sie denn der Gemeinde zum Abschied? Was würden Sie uns hier mit auf den Weg geben?

Pfarrer Lamers Ich wünsche Ihnen allen, dass Sie sich die Vielfalt, das Bunte bewahren. Aber: Ich wünsche der Pfarrei auch mehr Durchlässigkeit – also, dass Sie dahingehen, wo etwas ist. Dass es nicht heißt: ‚Hier ist nichts, der Pastor hat uns freigegeben!' Ich wünsche Ihnen, dass es weiter so viele engagierte Menschen gibt, dass es immer Impulse für Neues gibt, so erlebt man dann auch großartige Sachen.

Vielen Dank für das Interview!

Ellen Bulten

Ökumene Ausschuss löst sich auf

Der Ökumene Ausschuss des evangelischen Kirchengemeindebereichs Dingden und des katholischen Pfarrgemeindebereichs Dingden beendet seine Arbeit nach 40 Jahren und löst sich auf.

Vor 40 Jahren luden die damaligen Pfarrer Herbert Müller von der evangelischen Gemeinde und Pfarrer Josef Hildebrand von der katholischen Gemeinde Dingden zu einem Ökumenischen Gesprächskreis ein. Diese Einladung nahmen damals unter etlichen anderen Ingeborg Tersek, Hans Amendt und Sigrid Amendt-Eggers an. Aus diesem Gesprächskreis entstand nach einigen Jahren der Ökumene-Ausschuss, der in beiden Gemeinden verankert war, und sich zur Aufgabe machte, ökumenische Angebote ins Leben zu rufen. Pastor Pail gehörte bis zu seinem Ruhestand diesem Ökumene-Ausschuss an und bis heute sind wir drei oben Genannten sowie seit 2014 Thomas Schulzek Mitglieder in diesem Ausschuss.

Thomas Schulzek, Ingeborg Tersek, Sigrid Amendt-Eggers, Hans Amendt

Im Laufe der Jahre wurden vielfältige Aktionen und Aktivitäten entwickelt: z.B. wurde zur Ökumenischen Weltversammlung in Seoul eine gemeinsame Botschaft erstellt; zum Jahr der Bibel wurden unterschiedliche Bibellesungen durchgeführt; zum Christusjahr wurden Vorträge sowie ökumenische Fahrradtouren zu den katholischen und evangelischen Kirchen Hamminkelns organisiert.

Regelmäßig gestalteten wir gemeinsame ökumenische Andachten und Gottesdienste in den verschiedenen Kirchenräumen Dingdens.

So bereiteten wir Mitglieder des Ökumene-Ausschusses im Advent und in der Fastenzeit jeden Jahres auch zusammen mit anderen Engagierten ökumenische Andachten vor.

Wir gestalteten die seit 1986 in der evangelischen Kirche Dingden gefeierten Buß- und Bettags-Gottesdienste und seit 25 Jahren den ökumenischen Gottesdienst am Pfingstmontag in der katholischen Kirche St. Pankratius. Auch für die Ökumenische Bibelwoche im Januar jeden Jahres übernahm der Ökumene-Ausschuss die Verantwortung. Und wir gestalteten seit 2019 die *friday-for-future*-Andachten an fast jedem letzten Freitag im Monat.

Nach 40 Jahren beenden wir vier nun unsere Arbeit. Wir danken sehr herzlich allen aus den beiden Gemeinden, die unsere Andachten und Gottesdienste mit uns feierten und an den ökumenischen Angeboten teilgenommen haben. Wir haben uns immer darüber gefreut, wenn wir uns als ökumenische Gemeinschaft wiedersahen. Und immer wieder haben wir uns mit Texten der Bibel auseinandergesetzt und unsere persönlichen Gedanken in die Gottesdienste einfließen lassen. Das war für uns selbst stets eine bereichernde Er- fahrung. Wir haben erfahren und gespürt, wie sehr der christliche Glaube uns über alle trennenden Konfessionsgrenzen hinweg verbindet. Auf diese Weise erlebten wir die eigentlich grenzenlose Weite unseres Glaubens.

Nun sind wir vier alt geworden und beenden mit der friday-for-future Andacht am 31. Mai 2024 unsere Arbeit im Ökumene-Ausschuss.

Das nebenstehende Glaubensbekenntnis drückt etwas von unserem Glauben aus.

Glaubensbekenntnis von Seoul

Ich glaube an Gott, der die Liebe ist
und der die Erde allen Menschen geschenkt hat.

Ich glaube nicht an das Recht des Stärkeren,
an die Stärke der Waffen,
an die Macht der Unterdrückung.

Ich glaube an Jesus Christus,
der gekommen ist, uns zu heilen,
und der uns aus allen tödlichen
Abhängigkeiten befreit.

Ich glaube nicht, dass Kriege unvermeidbar
sind, dass Friede unerreichbar ist.

Ich glaube nicht, dass Leiden umsonst sein muss,
dass der Tod das Ende ist,
dass Gott die Zerstörung der Erde gewollt hat.

Ich glaube, dass Gott für die Welt eine Ordnung
will, die auf Gerechtigkeit und Liebe gründet,
und dass alle Männer und Frauen
gleichberechtigte Menschen sind.

Ich glaube an Gottes Verheißung
eines neuen Himmels und einer neuen Erde,
wo Gerechtigkeit und Frieden sich küssen.

Ich glaube an die Schönheit des Einfachen,
an die Liebe mit offenen Händen,
an den Frieden auf Erden.

Amen.

„Alle zehn Jahre werde ich unruhig: Geh‘ doch einfach hin und guck, wie es ist!“

Thomas Linsen (63) hat die Leitung der Pfarrei Maria Frieden übernommen

Von der Eingangstür des Pfarrhauses in Neubeckum fällt der Blick nach rechts auf den gewaltigen Turm der St.-Josef-Kirche. Er ist eingerüstet. „Wir bauen gerade das Pfarrheim in den Kirchturm ein“, erläutert Thomas Linsen, der seit 2010 als Pfarrer in der münsterländischen Gemeinde tätig ist. Zur Fertigstellung ist er nicht mehr als Pastor vor Ort. Denn am 30. Juni wird er als neuer leitender Pfarrer in Maria Frieden in Hamminkeln eingeführt. Dass er das unfertige Projekt zurücklässt, nimmt er in Kauf: „Man hinterlässt immer eine Baustelle.“

Pfarrer Thomas Linsen.

„Alle zehn Jahre werde ich unruhig“, sagt der Seelsorger, der Mitte Juni seinen 63. Geburtstag gefeiert hat. „Jetzt bin ich schon etwas obergärig.“ Deshalb habe er sich aktiv beim Personalchef des Bistums gemeldet. Bedingt durch die Corona-Pandemie dauerte es diesmal für ihn ein wenig länger mit der Dekade. Nach Hamminkeln hat er sich nicht aktiv beworben: „Ich suche mir das extra nicht aus.“ Und schiebt lachend hinterher: „Einmal hab‘ ich das gemacht – und das ging schief.“ Denn: „Da habe ich gemerkt, die Wirklichkeit ist immer anders als das, was du dir da vorstellst. Also: Geh‘ doch einfach hin und guck, wie es ist.“

Gesagt, getan: Inkognito war der neue Pastor nach Ankündigung seiner Versetzung schon mal auf Stippvisite in Hamminkeln und den Dörfern. Ein kurzes Briefing erhielt er von einem Mitbruder: „Der Kollege war in Wesel-Obrighoven als Seelsorger und kennt die Gegend.“ Mit offenem Auge fuhr er durch die Orte. Was fiel ihm als erstes auf? „Ein Amüsierbetrieb am Bahnhof und Harley Davidson.“ Wieder ein Schmunzeln. Der Mann hat Humor. Man könnte sogar sagen: Er schaut wie Jesus Christus nicht nach den Villen der Reichen und Selbstgerechten, sondern nimmt – um es in der Sprache der Bibel zu sagen - die Sünder in den Blick. Und er hat ein Faible für motorisierte Zweiräder. Darauf wird noch zu kommen sein.

Bezüge zu Hamminkeln finden sich bereits in seiner Küche. Dort steht ein Kasten mit Van-Nahmen-Apfelsaft. Kein Mitbringsel aus der künftigen Heimat, sondern eine Empfehlung seines Bierverlegers in Ahaus-Alstätte! Auf jeden Fall ist das schon mal eine gute kulinarische Einstimmung auf den neuen Wirkungsort. Nicht die einzigen Bezüge:

Vom Pfarrhaus in Neubeckum fällt der Blick auf den gewaltigen Turm der St. Josef-Kirche.

Seine Familie hat Wurzeln in Bocholt und eine Tante war einst auf Kinderlandverschickung in Loikum. Er ist gespannt, ob es Zeitzeugen oder Heimatforscher gibt, die sich daran erinnern oder davon wissen.

Geboren und aufgewachsen ist Thomas Linsen in Münster. Ein gut katholisches Elternhaus, sehr engagiert. Der Vater war Diakon, die Mutter leitete die Pfarrbücherei. Der ältere Bruder war Messdienerleiter, also startete auch Klein-Thomas seine geistliche Karriere mit dem Dienst am Altar in St. Josef in Münster. Als Jugendlicher wurde er einmal kurz rebellisch: „Ich will jetzt nicht mehr zur Kirche gehen!“ Doch sein Vater machte kurzen Prozess mit kleinem Protest. „»Du spinnst«, sagte er zu mir - und daraufhin bin ich wieder gegangen.“ Wenn es doch immer noch so einfach wäre…

Fortan legte er – auch inspiriert von einem Subsidiar in seiner Gemeinde - die klassische Laufbahn als Messdiener, Obermessdiener und Gruppenleiter hin. Gruppenarbeit und Ferienlager in der Eifel gehörten dazu, das volle Programm. „Einmal ging es mit dem Rad nach Ameland, aber da sind wir fürchterlich im Regen abgesoffen.“ Vielleicht ein Grund, dass er heute seine Urlaube lieber in den Bergen Tirols verbringt als an der Küste?

Als die Berufswahl anstand, schickte er zwei Bewerbungen los: An den Chemiekonzern BASF als Lacklaborant („Aber meine Zeugnisse waren zu schlecht“) und ans Priesterseminar Borromaeum in seiner Geburtsstadt Münster. „Das war eine ganz normale Berufsentscheidung für mich“, sagt er im Rückblick – die ihn bis zur Priesterweihe am 7. Juni 1987 führte. Es folgte das Diakonat in Lüdinghausen, die Kaplansjahre in Oer-Erkenschwick und Ibbenbüren, weitere Stationen in Wilhelmshaven, Ahaus-Alstätte und schließlich die Gemeinde St. Franziskus Neubeckum, zu der die beiden Kirchen St. Josef und St. Pankratius gehören. Alles dabei, was das Bistum Münster ausmacht. Nur der Niederrhein fehlte noch im geografischen Quodlibet.

Nun also Hamminkeln, Loikum, Mehrhoog, Ringenberg und Dingden. Und der ganze neue pastorale Raum über Marienthal, Wesel und Schermbeck noch mit dazu. Die neue Pfarrei ist mit über 10.000

Vom Motorrad ist Pfarrer Thomas Linsen auf einen schneeweißen Piaggio-Roller umgesattelt.

Katholiken etwa doppelt so groß wie der bisherige Einsatzort in Neubeckum. Gleich in der ersten Woche in Maria Frieden steht für Pfarrer Linsen nach der Amtseinführung das erste Treffen zum Pastoralen Raum im Kalender. Ebenso Dienstgespräche, Gremientermine, „Leute kennenlernen und die Stimmung einfangen“ – und als erstes Highlight: „Das Hundertjährige der Kapelle in Nordbrock.“ Er legt Wert auf die Feststellung, dass er als Pastor nicht die Gemeinde ist. Die Gemeinde, das seien alle, die Teil davon sind. Aus Sicht von Thomas Linsen sind es jede Menge mehr als diejenigen, die sonntags zur Heiligen Messe kommen. Im BBV-Porträt hat er das vor einigen Wochen deutlich bekräftigt: „Wie wichtig es ist, den Menschen offen und unvoreingenommen zu begegnen, das hat der Pfarrer bei der Arbeit in den verschiedenen Gemeinden gelernt. Und: »Nicht jede Idee, die ich für eine Gemeinde hatte, muss die richtige sein.« Es komme darauf an, gemeinsam zu gestalten, die Menschen mitzunehmen und ins Gespräch zu kommen. »Wir müssen gemeinsam schauen, wo wir stehen und wo wir hinwollen.«“

„Wir machen das nicht nur für uns“, sagte er zu seiner Aufgabe und Berufung. Sie korrespondiert mit seiner Primizlosung aus der Apostelgeschichte: „Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben.“ Deshalb ist ihm die Wirkung von Kirche in den Sozialraum wichtig. Meint: Der größte Teil der Pfarrgemeinde sei unsichtbar, nehme die Angebote gar nicht erst wahr. Die meisten kommen eben nicht regelmäßig zur Sonntagsmesse. „Die Frage ist, wie wir die erreichen können und Anknüpfungspunkte finden“, formuliert er als Herausforderung. So sei es wichtig, dass die Kirchengemeinde ein gutes Bild abgebe, was vor allem darin bestehe, wie man miteinander umgeht.

Eine „Kutte“ der besonderen Art nennt der neue Pfarrer sein Eigen. Das Kennzeichen ist Programm.

Und: Wichtig sei dabei auch, die kirchlichen Feiern so zu gestalten, dass die Menschen sich darin wiederfinden.

In Neubeckum hat er den Sozialraum, also die weltliche Gemeinde, voll in den Blick genommen: Bei der Firmvorbereitung ergänzten ein Museumsdirektor, ein Friseur und eine Hebamme das Katechetenteam. Willkommen in der Wirklichkeit! Während der Bauarbeiten am Kirchturm, zog das Pfarrheim in ein Ladenlokal in die Einkaufsstraße um. Mittendrin statt außen vor.

Als zweiten Mitarbeiter warb er um einen Sozialpädagogen anstatt eines geistlichen Kollegen. Der hat neue Zielgruppen angesprochen, wie Werbeleute sagen würden. Mit einem Konto im sozialen Instagram-Netzwerk ging St. Franziskus online. Und präsentiert sich dort erfolgreich. Beim Familiengottesdienst am letzten Osterfest saßen zehn bis zwölf neue Familien in den ersten Reihen. „Wichtig ist, dass wir auf die Leute zugehen“, erläutert Thomas Linsen sein Credo.

Zugehen – und zufahren. Die motorisierten Zweiräder haben es seiner Eiligkeit angetan, auch für Alltagsfluchten wie er sagt. Die Motorradschuhe hat er zwar arthrosebedingt an den Nagel gehängt. Zwei Helme an der Garderobe und die schwere Lederjacke machen sein Faible deutlich. Als Seelsorger in Norddeutschland landete er sogar mal im Verkehrsfunk: Nicht als Geisterfahrer, sondern mit einer gewaltigen Motorrad-Wallfahrt, bei der über 1.200 Teilnehmern von Hamburg über Oldenburg nach Wilhelmshaven knatterten. In Ahaus-Alstätte gehörte er zum Motoradclub „MC Hives“, zu deutsch Hummeln. Einen Spitznamen hat er dort auch bekommen – aber die Bedeutung verrät er nicht! Inzwischen ist aus dem Rocker mehr ein „Roller“ geworden. Im wahrsten Sinne des Wortes. Denn statt eines schweren Motorrades steht eine schneeweiße Piaggio im Carport. Dass Thomas Linsen damit in göttlicher Mission unterwegs ist, verrät unverkennbar sein Nummernschild: „BE-TE 1“.

Norbert Neß

DOBRODOŠLI
VÍTEJTE
WELKOM
VELKOMMEN
BIENVENUE
BIENVENIDO
ЛАСКАВО ПРОСИМО
CROESO
WITAMY
VITAJTE
WELKOM
BENVENUTO
ДОБРЕ ДОШЛИ
MIRËSEVINI
WËLLKOMM
VELKOMMEN
WILLKOMMEN
ДОБРО ПОЖАЛОВАТЬ
COME
NE ATI VENIT
BEM-VINDO
VÄLKOMMEN
VELKOMMEN
ENVENIDO
ДОБРЕ ДОШЛИ
VELKOMMEN
HOŞGELDİNİZ ETORRI
ЛАСКАВО ПРОСИМО
WELCOME
Pfarreinführung
Pfarrer Thomas Linsen
Sonntag, 30.06.2024
10.30 Uhr
St. Pankratius Dingden
anschl. Empfang am
St. Josefhaus

Friedensgruß

Bedeutet Frieden immer automatisch die Abwesenheit von Krieg? Gibt es guten Kampf? In den vergangenen Wochen war ein solcher „Kampf" in unseren Straßen zu sehen. Der Wahlkampf zur Europawahl. Parteien werben um Aufmerksamkeit, zeigen ihre Kandidaten. Es ist ein Kampf, der nicht blutig ausgetragen wird, sondern über die Medien, über Veranstaltungen - und natürlich an den Sonnenschirmen vor den Bäckereien. Niemand kommt zu Schaden. Denn dieser Kampf wird nach fairen Regeln aufgetragen. Das gleiche gilt für den sportlichen Wettkampf, der in diesen Tagen ganz Europa bestimmt. Wer gewinnt die Fußballmeisterschaft? Viele fiebern mit ihren Teams, feuern an und sind traurig, wenn ihre Mannschaft nicht als Gewinner vom Platz geht. Gerade im Sport wird sichtbar, dass zwar hart miteinander gerungen werden kann. Aber es gibt Regeln und Gebote. Vor allem das von Fairness und Fairplay. Ach, wären doch alle Auseinandersetzungen auf dieser Erde immer so fair wie im Fußball oder in der Politik!

Der nächste Pfarrbrief erscheint zum Advent.

Redaktionsschluss: 25. Oktober 2024

Beiträge senden Sie bitte an:

pfarrbrief@mariafrieden-hamminkeln.de

IMPRESSUM

Pfarrbrief der Katholischen Kirchengemeinde Maria-Frieden in Hamminkeln

KATHOLISCHE KIRCHEN GEMEINDE MARIA FRIEDEN HAMMINKELN

Kontakt: Pfarrbüro Maria-Frieden
Am Wedem Hoven 1
46499 Hamminkeln-Dingden
Telefon: 02852/960809-110

Redaktion: Ellen Bulten, Sandra Joosten, Lena Terhorst, Maria Thier, Ewald Bollmann, Norbert Neß, Michael Terhorst

Druck: D+L Printpartner GmbH, Bocholt

KATHOLISCHE

KIRCHEN
GEMEINDE
MARIA FRIEDEN
HAMMINKELN